

DIETER HAGEDORN

EINE NEUEDITION VON P.HEID. INV. G 4011  
(HOMER, ILIAS XI 819-832)

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 108 (1995) 189–192

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



## EINE NEUEDITION VON P.HEID. INV. G 4011 (HOMER, ILIAS XI 819-832)

Der Papyrus ist zuerst von Richard Seider an einer Stelle veröffentlicht worden, die keine Kommentierung einzelner Lesarten erlaubte.<sup>1</sup> Da durch eine Kollation des Originals zudem ein paar Ungenauigkeiten der Seiderschen Transkription zutage getreten sind, die den Papyrus in einem schlechteren Licht erscheinen lassen, als er verdient, schien es mir angebracht, eine Neuedition vorzulegen.<sup>2</sup>

Das dunkelbraune Fragment einer Papyrusrolle mit dem Maßen ca. 12 x 10 cm bewahrt den Rest nur einer Kolumne; oben ist in einer Höhe von ca. 1,5 cm ein Teil des originalen Randes erhalten. Links folgen auf einen ca. 1,2 cm breiten Rest eines Interkolumniums die Zeilenanfänge der Verse  $\Lambda$  819-826/7 und 828, während die Enden aller Zeilen verloren sind. Von den vier letzten erhaltenen Versen 829-832 sind nur noch die mittleren Partien vorhanden. Der Text steht auf der Rektoseite der Rolle, das Verso ist unbeschrieben. Es handelt sich also vermutlich nicht um eine private Abschrift, sondern ein Exemplar aus dem Buchhandel.

Seiders Datierung des Stückes in das 1. Jh. n.Chr. möchte ich mich anschließen, obwohl mir ein etwas früheres Datum, d.h. 1. Jh. v.Chr., ebenfalls möglich erschiene. Die Schrift hat eine gewisse Ähnlichkeit mit P.Oxy. IV 659 (Pindar, Partheneia), der ebenfalls ins 1. Jh. v.Chr. datiert wird.<sup>3</sup> Besonders auffällig sind die fast kreisrunden Epsilons, deren Mittelbalken bisweilen fast punktförmig verkürzt sind, so daß der Eindruck eines Theta entsteht. Ob die Korrekturen in den Versen 824, 826 und 829 von einer späteren Hand stammen, vermag ich nicht zu entscheiden; eine unterschiedliche Tintenfärbung ist jedenfalls nicht zu erkennen.

Die in P.Heid. Inv. G 4011 erhaltene Partie ist außerdem durch die folgenden bisher bekannt gewordenen Papyri<sup>4</sup> bezeugt (es werden bei umfangreicheren Papyri nur die hier relevanten Teile genannt):

Ⓟ5 (= P.Gen. inv. 90 = Pack<sup>2</sup> 890, ed. J. Nicole, RPh 18 [1884] 101ff., neuediert von St. West, *The Ptolemaic Papyri of Homer* [Pap. Colon. 3], Köln & Opladen 1967, S. 107-117; 2. Hälfte des 3. Jh. v.Chr.;  $\Lambda$  788-834, 837 - M 9);

Ⓟ60 (= P.Morgan = Pack<sup>2</sup> 870, nicht ediert, sondern nur beschrieben von U. von Wilamowitz-Moellendorff und G. Plaumann, *Sitzungsber. Berl.* 1912, S. 1198-1219; 4. Jh. n.Chr.;  $\Lambda$  86-96.121-848);

Ⓟ434 (= P. Strasb. inv. 1242 = Pack<sup>2</sup> 891, ed. J. Schwartz, BIFAO 54 [1954] 67; 3. Jh. n.Chr.; mittlere Partien von  $\Lambda$  816-826);

<sup>1</sup> R. Seider, *Paläographie der griechischen Papyri*, Bd. II: Tafeln, Zweiter Teil: Literarische Papyri, Stuttgart 1970, S. 66-67, Nr. 17 mit Abb. auf Tafel IX.

<sup>2</sup> Für wertvolle Hinweise danke ich H. van Thiel.

<sup>3</sup> Vgl. E.G. Turner, *Manuscripts of the Ancient World*, 2nd Edition by P. J. Parsons, London 1987, S. 50-51 Nr. 21.

<sup>4</sup> Ich verwende für die Homerpapyri die Siglen, die Dana Ferrin Sutton in „Homer in the Papyri, v. 1.0“ (auf Disketten verbreitet, American Philological Association [1991]) vorgeschlagen hat. Dort hat P.Heid. Inv. G 4011 die Nummer Ⓟ619 bekommen.

- ⲡ481 (= P.Strasb. inv. 2675 = Pack<sup>2</sup> 789, ed. J. Schwartz, BIFAO 61 [1962] 151-168, bes. 159; 4. Jh. n.Chr.; Zeilenenden von Λ 827-834)<sup>5</sup>.  
 ⲡ494a.3 (= P.Lett.Gr. 11 Appendix = P. Alex. inv. 546, ed. G. Botti, Rivista Egiziana 6 [1894] 126-128; 1./2. Jh. n.Chr.; mindestens Λ 802-820<sup>6</sup>);

## Rand

819	α[λλ αγε μοι] τῷδ[ε] ειπε διοτρεφ[εσ ευρυπυλ ηρωσ]	
820	η ρ ετ[ι που σ]χηκουσι πελωριον [εκτορ αχαιοι]	
821	η ηδη φθεικονται υπ αυτου δου[ρι δαμεντες]	
822	τον δ αυτ ευρυπυλος πεπνυμε[νοσ αντιον ηυδα]	4
823	ουκετι διογενεσ πατροκλεισ [αλκαρ αχαιων]	
824	εσσεται αλλ εν νευσι μελαινη[ιςιν πεσεονται]	
825	ει μεν δη παντεσ οσοι παροσ [ησαν αριστοι]	
826/7	εν νευσιν κεσται του δε σθενο[σ ορνυται αιεν]	8
828	α[λλ] εμε μεν συ σαωσων αγων ε[πι νηα μελαιναν]	
829	[μηρο]υ τ εκταμῖ οικτον απ[α]υτο[υ δ αιμα κελαινον]	
830	[νιζ υδατι λ]ιαρωι επι δ η[πια φαρμακα πασσε]	
831	[εσθλα τα] σε προτι φασ[ιν αχιλληοσ δεδιδαχθαι]	12
832	[ον χειρω]υ εδιδ[αξε δικαιοτατοσ κενταυρων]	
	- - - - -	

821 φθεικονται: φθθικονται Seider. Die mittelalterliche Überlieferung bietet nach Auskunft der Editionen einhellig φθίσονται. Immerhin kann man darauf verweisen, daß auch der ptolemäische ⲡ5 aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. v.Chr. an der vorliegenden Stelle φθειται überliefert, was offensichtlich ein Lapsus für φθει(σ)ονται ist. Anlässlich von dessen Erstedition hat bereits Nicole darauf aufmerksam gemacht, daß der Eintrag φθείσονται· διαφθορήσονται bei Hesych (φ 385, p. 240 Schmidt) sich auf ebendiese Stelle beziehen muß und somit einen weiteren Beleg für die Schreibweise mit ει darstellt. Vgl. dazu auch St. West, a.a.O., S. 114, die weiterhin auf die Schreibung φθεισαν von ⲡ19 in υ 67 (vgl. ibid. S. 273) verweist und in Erinnerung ruft, daß aus der Sicht der Sprachwissenschaft diese Schreibweise als die richtige angesehen werden muß. Auch an anderen Stellen gibt es Belege für derartige Schreibweisen, wie mir H. van Thiel erklärt; so hat Cod. A in Z 407 φθείσει (vgl. Ludwicks Apparat zur Stelle mit Verweis auf Anecd. Oxon. I 426f. Cramer: τοῦτο καὶ τὸ φθι διαφορεῖται, καὶ διὰ τοῦ ι καὶ διὰ τῆς ει διφθόγγου), und etliche Odyssee-Hss. bezeugen ei z.B. in δ 741, ε 341, ν 384, π 369.428 und υ 67.

<sup>5</sup> Von St. West, a.a.O. S. 116 zu Λ 830 wird der zuletzt genannte Papyrus versehentlich als P.Karanis 2810 zitiert; dies ist in Wahrheit die Inventarnummer des Papyrus mit Resten von A 308-375, den Schwartz auf den vorangehenden Seiten 147-151 ediert hat.

<sup>6</sup> Die Herausgeber der P.Lett.Gr. konnten das Original des hier relevanten Fragments des Papyrus in Alexandria nicht finden und mußten sich mit der Wiedergabe einer vorläufigen und wohl unvollständigen Transkription Bottis begnügen.

P.Heid. Inv. G 4011 enthält an der vorliegenden Stelle also nicht einen unsinnigen Fehler (φθθιγονται), sondern eine Form, die zwar durch Annahme einer itazistischen Verschreibung erklärbar ist, deren Ernsthaftigkeit andererseits aber auch mit guten Gründen zur Diskussion gestellt werden kann.

- 822 πεπνυμε[νος: Die mittelalterliche Überlieferung ist hier gespalten zwischen πεπνυμένος und βεβλημένος. Ersteres hat ebenfalls P5 (vgl. dazu St. West, a.a.O.) und P60, dagegen (unsicher!) βεβλημενος P434.
- 823 πατροκλεις: πατροκλεες Seider, wohl beeinflusst von der Fassung in Allens Ausgabe, die allerdings jeglicher handschriftlichen Grundlage entbehrt (also auch nicht korrekt „... Πατρόκλεες ... codd.“ St. West a.a.O. S. 115). P5 hat πατροκλης.
- 824 Dieselbe Korrektur von νευσι(v) zu νηυσι(v) unten in Z. 826. Die Form νευσί(v) wird ausführlich von St. West, a.a.O., S. 97 (zu Λ 277 in P432 = P.Hamb. II 153) diskutiert, wo sie unter den Belegen („not uncommon in papyri“) auch P.Heid. Inv. G 4011 erwähnt. Sie ist der Meinung, daß die Zeugnisse der antiken Grammatiker hierfür (Herodian, De orthogr. [Gramm. Gr. III 2.1 p. 553,13 Lentz]: τοῦ ὀνόματος αἱ εὐθειῖαι ποικίλαι οἷον νεὺς διὰ τοῦ ε̅, νηὺς διὰ τοῦ η̅, ναὺς διὰ τοῦ α̅, νᾶς παρὰ Δωριεῦσι· χρῆται οὖν ὁ ποιητὴς ταύταις ταῖς φωναῖς νηυσί, νευσί, νέεσσιν, νήεσσιν; Sch. A zu K 109: κατ' ἰδίαν γὰρ παρὰ τῷ ποιητῇ ἢ διὰ τοῦ η̅ λέγεται ἢ διὰ τοῦ ε̅, ἐν δὲ συνθέσει διὰ τοῦ α̅) zur Beurteilung der homerischen Sprache nicht ernst zu nehmen sind („the analogy of other oblique cases of ναὺς may also have led to the genesis of the neologism νευσί). Es kann aber kaum ein Zweifel daran bestehen, daß νευσι(v), die ursprüngliche Form in P.Heid. Inv. G 4011, auf eine gewisse Grammatikertradition zurückgeht und nicht etwa ein reines Schreiberversehen ist.
- 825 Bei dem ursprünglichen εἰ (statt οἶ) muß es sich dagegen um ein solches Versehen handeln. μὲν δὴ πάντες: So auch Allens Handschriften B C E<sup>3</sup> Li gegenüber μὲν γὰρ δὴ πάντες der Mehrheit (und auch P5); ersteres ließe sich metrisch freilich nur bei Annahme einer „irrationalen“ Längung in der Mittelzäsur und der Schreibung ὄσσοι statt ὄσοι rechtfertigen.
- 826 νεῆ' ἕσι Seider; der Papyrus ist also von der ihm unterstellten metrischen Unkorrektheit frei.
- 826-827 Ob die Auslassung der zweiten Hälfte von 826 und der ersten Hälfte von 827 (βεβλημένοι οὐτάμενοί τε χερσὶν ὑπο Τρώων) nur auf Unachtsamkeit beruht oder eine intendierte Textfassung wiedergibt, ist schwer zu sagen; nötig sind die ausgelassenen Wörter gewiß nicht. Vgl. auch den nächsten Absatz.
- του δε: So auch P5 und Allens Handschriften Bm<sup>2</sup> M<sup>1</sup> P<sup>1</sup> P<sup>11</sup> P<sup>12</sup> P<sup>16</sup> P<sup>21</sup> V<sup>1</sup> V<sup>19</sup>, τῶν δὲ cett. In Vers 820f. hatte Patroklos in seiner Frage eine klare Alternative vorgegeben: „Wer ist überlegen, Hektor oder die Achäer?“ Dem entspricht in Eurypylos' Antwort ganz offenbar οἶ μὲν ... τοῦ δε, und im Text des Papyrus, dem in Vers 827 χερσὶν ὑπο Τρώων ja fehlt, ist τῶν δε geradezu unmöglich, weil ohne Bezug. Ich frage mich, ob τῶν δε nicht erst sekundär durch das vorangehende Τρώων provoziert worden ist.<sup>7</sup>
- 829 τ: so auch die Hss. Bm<sup>2</sup> M<sup>8</sup> P<sup>11</sup> P<sup>12</sup> V<sup>6</sup> V<sup>19</sup> Vi<sup>1</sup>, δ' cett.
- Ursprüngliches εκταμν ist durch den Punkt über dem ν zu εκταμ korrigiert worden; vgl. zu Papyrusbeispielen dieser Form der Tilgung E.G. Turner, a.a.O., Register s.v. „cancel dot“. Das Präsens ἐκτάμνειν ist Homer durchaus geläufig (man vergleiche nur Λ 515 ἱητρὸς γὰρ ἀνήρ πολλῶν ἀντάξιός ἄλλων ἰούς τ' ἐκτάμνειν ἐπὶ τ' ἥπια φάρμακα πάσσειν), so daß

<sup>7</sup> Unverständlich ist mir, wieso St. West, a.a.O. S. 115 im Kommentar zu P5, in dem auf Vers 827 drei Plusverse folgen, urteilt: „τοῦ ... does not make sense without the following plus-verses“ und den genau umgekehrten Weg der Korruptel annimmt.

ἔκταμν' für sich allein betrachtet, wenngleich es in der mittelalterlichen Überlieferung keinerlei Stütze findet, eine mögliche Alternative zu ἔκταμ' sein könnte. Sprachlich ist das Präsens ebenfalls nicht anstößig; man vergleiche νίζ' und πάσσε im folgenden Vers. Metrisch ist ἔκταμν' allerdings nur zu halten, wenn man οἰστόν zweisilbig liest, was anscheinend nur im attischen Dialekt üblich ist; vgl. LSJ s.v. οἰστός. Dennoch halte ich es für denkbar, daß ἔκταμν' ebenso wie νευσί(ν) in den Versen 824 und 826 nicht ein schlichter Lapsus ist, sondern auf Grammatikertradition zurückgeht.

- 830 Da die Lücke zu Beginn der Zeile für die notwendige Ergänzung ohnehin etwas eng ist, kann der Papyrus weder χλιαρῶ gehabt haben, was ein Teil der mittelalterlichen Hss. bietet, noch auch die verdeutlichende Schreibung mit anlautendem λλ, die sich in Ɔ5 (λλιερωι) findet.